

Wiener Stadt-Bibliothek.

3503

A



# Unwahrscheinlichkeiten

aus Zwangburg

wider die

# Unwahrscheinlichkeiten

aus Freyburg.

---

Ganz anders sprech' und denk' ich über diesen Punkt.

Horaz im I. Buche der Sat.

---

1785.



U  
sein  
sein  
Fre  
den  
tha  
in  
sätz  
sätz  
zwei  
mu  
die

---

I. auf I.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch seine Minister bloß für seine Unterthanen, für seine besoldete Knechte, und nicht für seine Freunde ansieht, der sich mit einer herablassenden Leutseligkeit die Herzen aller seiner Unterthanen gewinnet, und seinen Staatsbeamten in allen Theilen der Verwaltungen seine Grundsätze, seine Gesinnungen, und seine Absichten sattfam zu erkennen gegeben hat; und dieß zwar mit aller Mühe, Sorgfalt, und Langmuth! Wüthin ist es unwahrscheinlich, daß die Minister einem solchen Monarchen nicht in

allen Vorfällen die Wahrheit unbefangen, mit ungeheuchelter Freymüthigkeit, und einer unumschränkten bescheidenen Offenherzigkeit zu sagen sich entschliessen und getrauen sollten.

2. auf 2.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Monarch alles allein ein- und vorzusehen sich einbildet, der täglich und stündlich seine Thüren offen hält, theils um von den Chefs, so wie von jedermann, jede mit Verstand gemachte Vorstellung gelassen anzuhören, theils um ihre Zweifel aufzuklären; der den Chefs das Zutrauen vollkommen geschenkt, und die Auswahl der Personen ihnen frey gelassen hat, damit selbe sowohl auf die Gesinnungen ihrer Untergebenen, als in der That selbst wirken können; und daher  
ist

es auch unwahrscheinlich, daß ein solches, durch ein unbeschränktes Zutrauen gewonnenes, Ministerium sich von dem Schimmer der Majestät, und dem schändlichen Eigennutze in Staatsverrichtungen blenden lasse.

## 3. auf 3.

Unwahrscheinlich ist es, daß bey einem solchen Ministerium, welches nicht Geiseln der Menschheit und Verwüster der Länder in sich enthält, sondern welches die Geschäfte mit wechselseitigem Einverständniß und Handbietung betreibt, der Staat und der Monarch selbst nicht seine Vortheile befördern, oder ein etwa sich ergeben könnendes Unheil zu besorgen haben sollte.

Unwahrscheinlich ist es, daß unter Millionen Unterthanen sich nur ein Einziger finden sollte, der sich klüger zu seyn dünke, als diese beträchtliche Anzahl von Menschen; und der da Gefahren des Staats sehe, wo alle übrige in Millionen bestehende Menschen ruhige Unterthanen sind, und ihre Ketten küssen; die ein- und vorsehende Köpfe aber der in den glücklichen Zeitpunkt eingetretenen Monarchie wegen ihrer dermal schon habenden, und noch weit heilsamer hergestell't werdenden Verfassung nach dem wahren Gefühl des bereits genießenden, und noch weit mehr zu empfindenden Glückes den lautesten Beyfall zujauchzen.



5. auf 5.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch nicht die Freyheit haben sollte, die Wahrheiten, welche Ihm durch einen für das Wohl seines Vaterlandes das Wort führenden Patriotem vielleicht sehr oft unhöflich genug gesagt werden, zu untersuchen; nicht minder unwahrscheinlich ist es, daß man einem Monarchen darum den Despotismus zumuthen sollte, weil Er die Ihm gegebene Vorschläge, so die Probe des Nutzens nicht halten, und der Beschaffenheit, Umständen, und Verbindung aller seiner weitgestreckten Länder nicht angemessen sind, zu verwerfen kein Bedenken trägt.

## 6. auf 6.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Unterthan, der übrigens eben nicht auf das Hirn gefallen zu seyn scheint, jene ruchlose Entschuldigung verwenden sollte, daß er seinen Landesfürsten zu beleidigen nie die Absicht gehabt habe; denn man weiß ja, daß derley Absichten meistens eine gefährliche Frage über das Eigenthum des Kopfes nach sich zu ziehen pflegen.

## 7. auf 7.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch sich nicht nur für das Haupt des Staates, sondern auch zugleich für den Staat selbst ansehe,  
wenn

wenn er — so zu sagen — seiner selbst vergessend sich ganz dem Staate widmet, keine andere Absicht in seinen Unternehmungen äussert, als den Nutzen der grössern Zahl, alle Quellen des gemeinen Bestens ausspähet, die grosse Triebfeder der Menschlichkeit, den persönlichen Eigennutz, verachtet, sich bis zur Thätigkeit des Privatmannes herabwürdiget, und den Wunsch der Glückseligkeit seiner Staaten auf seiner geschäftigten Stirne trägt.

### 8. auf 8.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein geschickter und wohl erfahrner Arzt einen frankten Körper nicht gleich Anfangs wider die auswärtigen Witterungen sicherstellen sollte; nach dieser vor-

ausge-

ausgesetzten Vorsicht fängt er erst die Behandlung der innern Theile an; und wenn er diesen manchmal auch durch gewaltigere, drastische, Ausleerungsmittel eine Konvulsion beybringt, wenn er auch wirklich ein kurz andauerndes Nervenfieber verschafft, so ist er doch der Genesung des ganzen Körpers sicher; überhaupt ist es unwahrscheinlich, daß nicht der Einfluß der äussern Luft alle Körper der innern Fäulung am nächsten bringe.

### 9. auf 9.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch sich mit eben denjenigen Gränzen, welche den Umfang seiner Staaten bestimmen, einschränken lassen wird, wenn es das Interesse seiner Staaten erfordert; und wenn er den ächten Zeitpunkt

punkt erschen wird, zu Vergrößerung derselben auf die benachbarte Länder mit einem reifen Auge hinzuschien: unwahrscheinlich ist es so- dann, daß er diesem Glücke seiner Völker nicht eine Freundschaft aufopfere, die er bey besserer Einrichtung seines Landes, bey der zweckmäßigen Vergrößerung seiner Kriegsmacht, bey der Selbstgenügsamkeit seiner Staaten, und bey dem innern Reichthum des gemeinen Volkes zu suchen nicht nothgezwungen seyn wird.

IO. auf IO.

Unwahrscheinlich ist es, daß es, das Gleichgewicht Europens zu erschüttern, die Sache eines Augenblicks sey; vielweniger daß die Vernichtung einer der mächtigsten Monarchien in dem Kabinette der benachbarten Mächte gearbeitet

arbeitet werde, die sich doch immer sehr unpartheyisch abzumessen pflegen; bey welcher Gelegenheit sie jener Länder und Völker nie vergessen, die die Macht, den Reichthum, und die Grösse dieser Monarchie ausmachen, und die erst seit vierzig Jahren durch den Genuß ihrer inneren Ruhe zu diesem Glücke gekommen sind.

## II. auf II.

Unwahrscheinlich ist es, daß eine Monarchie ihre mächtigste Freunde zu Grunde richten wolle, wenn sie zu ihrer Aufklärung wesentliche Verfügungen trifft, das Vorurtheil zu verschleuen trachtet, die Eigenmächtigkeiten verbannet, das Eigenthum des ruhigen Bürgers schützt, die Industrie und höchstnöthige Thätigkeit aufleben macht, Polizey und Ordnung einführet, das  
 Kommerz

Kommerz begünstiget, mit einem Worte, den durch Jahrhunderte herabgehangenen dichten Schleyer zerreisset; 26.

12. auf 12.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch seine Unterthanen zu Sklaven machen wolle, wenn er seine Staaten mit all möglichen Freyheiten ermuntert, wenn er die von den Landesfürsten usurpirte erste Menschen = Rechte restituiret, ja selbst die in gewissen Fächern und Branchen zu veranlassen kommende Verbote als Grundpfeiler zukünftiger Denkungs = und Handlungs = Freyheiten leget, die erst dazumal stattfinden werden, wenn seine Länder nach seinem Plane, den nicht ein jeder durchsehen kann, dieser menschenfreundlichen Wohlthat empfänglich

lich

lich seyn werden : wenn also Freyheit des Volkes zu Erhaltung des Sieges nothwendig ist, so werden ganz gewiß rühmliche Lorbeerkränze die Schläfe des Monarchen zieren, der seine Völker nur deswegen niederdrückt, damit sie, Kraft ihrer innerlichen und wesentlichen Elastizität, sich um so höher emporshwingen mögen.

## 13. auf 13.

Unwahrscheinlich ist es, daß die unter einem Zepher stehende Nationen untereinander Feinde werden, wenn sie das groffe Beyspiel des Landesfürsten sehen, der schon lange zuvor den Nationalismus als die gefährlichste Wunde eines von mehreren Nationen zusammengesetzten Staates angesehen hat, und eben deswegen ohne Rücksicht einer Nation den Tribut der Tapferkeit,



pferkeit, des Wohlverhaltens, einem jeden zinsset; es müßte nur seyn, daß diese kleine Feindseligkeiten aus dem Eifer, sich hervorzuthun, entspränge; und dann scheint es unwahrscheinlich zu seyn, daß diese lobenswürdige Eifersucht einer Monarchie schaden sollte.

14. auf 14.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch, der seine Unterthanen menschlich behandelt, und sich selbst denenselben aufopfert, je seine Macht wider seine eigene Länder werde gebrauchen müssen, es wäre denn, daß ein paar kurzzeitige Grubler und milzsüchtige Gegenfüßler jeder heilsamen Verordnung zu ihrer Pflicht zurücke zu rufen, und zum Theil etwa unter ein unentgeltliches Dach und Fach zu bringen wären.

## 15. auf 15.

Unwahrscheinlich ist es, daß bey der untadelhaften Verfassung einer Kriegszucht, die theils die Subordination, theils die Ehre zum Triebwerke hat, ein Monarch seine Kriegsmänner nicht dahin gebrauchen könne, wohin Er will; wenn es auch wider diejenigen wäre, von welchen ebendiese Kriegsmänner alles Gutes empfangen hatten: unwahrscheinlich ist es sodann, daß man so niederträchtige Absichten einem ganzen ruhmvollen, zur Bertheidigung des Staates aufgestellten Stande zumuthen könne.

## 16. auf 16.

Unwahrscheinlich ist es, daß man einen Monarchen einer Untreue in Haltung seines fürstlichen

lichen

lichen Wortes beschuldigen könne, wenn er die Gesetze, Verträge, und Bündnisse seiner Vorfahrer, in soweit selbe dem Zeitalter angemessen sind, pünktlich hält; wenn er sie aber durch die Beherzigung des gemeinen Bestens hingerissen überschreitet, dem Publikum eine religiöse Rechenschaft seiner Handlung giebt.

17. auf 17.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch als ein Gesetzgeber angesehen werden könne, wenn er keine Gesetze ertheilet: wenn er nun in Ertheilung derselben einigen alten und nach der dormaligen Verfassung und Verbindung des Staates nicht mehr ausüblichen Gesetzen selbst auf Einrathen der Väter des Vaterlandes ein

b

bis

bischen zu nahe tritt, so ist es unwahrscheinlich, daß seine Regierung aus dieser Hinsicht unglücklich seyn werde.

## 18. auf 18.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch die Bertheidiger der vaterländischen Gesetze als Aufrührer verfolge, wenn er von solchen die Ursachen der Bertheidigung des Gesetzes, und die dermalige Nutzanwendung desselben fodert, nie aber sie der Bertheidigung wegen züchtiget.

## 19. auf 19.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Minister dem Vaterlande ungetreu sey, ohne sich hiez durch

durch den Verdacht eines Hochverrathes bloß zu geben, den der Monarch früher oder später entdecken, und dem Vermummten die Larve abziehen wird; denn, der sich eines so wichtigen Fehltrittes schuldig macht, ist für alle weitere Staatsdienste gefährlich und schädlich.

20. auf 20.

Unwahrscheinlich ist es, daß die Freunde des Monarchen Feinde des Unterthans, und die Freunde des Unterthans Feinde des Monarchen seyn sollen, da ihre gegenseitige Glückseligkeit so enge aneinander zusammengeknüpft ist, daß bey Verkennung der Vortheile des einen oder des anderen beide Theile sich eine tiefe Wunde schlagen würden.

## 21. auf 21.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Monarch sich durch äußerliche Glitterdinge blenden lasse, der allen äußerlichen Prunk hasset, das Einfache in allen seinen Handlungen als ein Privatmann sucht, und Ordensbänder, Ordenssterne, Ordenskreuze nicht als ein Kennzeichen der gesunden Vernunft und unbefangenen Treue ansieht, sondern als eine Belohnung patriotischer Handlungen mit einer sparsamen Hand austheilet,

## 22. auf 22.

Unwahrscheinlich ist es, daß auf dem Lieblings-Minister desjenigen Monarchen der Fluch

Fluch der Unterthanen ausgegossen sey, der meistens durch sich selbst handelt, der Geschäften selbst die Richtung giebt, und den Ministern bloß die ausführende Gewalt einräumt; aus eben dieser Hinsicht ist es unwahrscheinlich, daß auswärtige Mächte einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß in die Geschäfte einer derley Regierung haben sollten.

23. auf 23.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch seine Plane ächtpatriotisch denkenden Männern darum verhehle, weil ein männliches Stillschweigen in seinem Kabinette herrschet, die gewöhnlichen Unterschleife der Neugierigkeit untersaget sind, die Reißfäden schöner Weiber nicht damit gestoppet werden,  
und

und die Staatsgeheimnisse auf den Koffeehäusern nicht von einem Ohr in das andere eingefumset zu werden pflegen: wodurch also nur jene Ausländer in die Behandlung der Geschäfte eindringen können, denen es Vermöge geschlossener Allianzen gebühret,

## 24. auf 24.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Monarch, welcher die größte Wahl guter und richtiger Köpfe hat, immer eine unglückliche Wahl treffen, und den Juristen zum Staatsgeschäfte, den Staatsmann zum theologischen Fache, und den Landkartenmaler zu einem Feldherrn bestellen sollte.



## 25. auf 25.

Unwahrscheinlich ist es, daß die geheimen Ráthe bey ihren Haussekretären sich ehebevor Rath's erholen, als sie sich über eine Sache mit dem Monarchen besprechen, wenn dieser öfters ganz unvermuthet in Sachen von Wichtigkeit sie um ihr Gutachten angehet; unwahrscheinlich ist es sodann, daß auswärtige Mächte besoldete Ausspäher bey einem Hofe hielten, wo das strengste Stillschweigen bis zur Luftischung eines Geschäftes herrschet, und wo oft Versügungen geschehen, worauf vor einer Stunde der Monarch selbst noch nicht gedacht hatte.

## 26. auf 26.

Unwahrscheinlich ist es, daß einem aufgeklärten, und in die wirkende Ursache jeder Hand-

Handlung tief einsehenden Monarchen das Ministerium zu erledigten Stellen aus Bluts- oder Eigennutzes- Absichten Vorschläge zu machen sich erkühnen sollte, da ein derley Betragen das unverzeihlichste Laster eines Staatsbeamten in den Augen eines aufgeklärten Monarchen wäre.

27. auf 27.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch alle taugliche Köpfe seiner Staaten darum verkenne, weil seiner ausgebreiteten Einsicht ein oder anderes taugliche Individuum entgeht; unwahrscheinlich ist es sodann, daß ein derley ohne Wissen des Landesfürsten vernachlässigtes Individuum einiges Recht habe, dem Staate seinen diesfälligen Verdruß fühlen zu lassen,

oder

oder aus dem jedem Mitgliede des Staates angewiesenen Wirkungskreise auszutreten.

28. auf 28.

Unwahrscheinlich ist es, daß in jener Monarchie die Aufklärung und Entwicklung des Geistes gehemmet werde, in welcher ein jeder Unterthan die freye Wahl der Lektur und Ausbildung seiner selbst hat, in welcher sogar das unzusammenhängende und sich in jeder Zeile widersprechende Quodlibet einiger Broschürenschrreiber, welche die Krümmungen ihres leeren Magens den Monarchen empfinden machen, öffentlich verkauft werden, wenn auch aus keiner andern Absicht, als daß die Kässtecher,

her, zu Betreibung ihres Gewerbes, davon Gebrauch machen können.

29. auf 29.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Monarch sich zu keiner bestimmten Religionssekte bekenne, welcher allem äußerlichen Gottesdienste der herrschenden Religion seines Staates bis zur Genugthuung des Bigotten beywohnet, der Kirche ihren alten Glanz giebt, den Bischöfen ihre vorige Rechte einräumet, den Gewissenszwang in seinen Staaten aufhebet, und eben dadurch sehr wichtige Beweise seiner tiefen Anbetung der obersten Gottheit darstellt, weil er einem jeden seiner Unterthanen die Freyheit läßt, den anerkannten Gott nach dem Gebrauch seiner Religion zu loben und anzubeten.

30. auf 30.

Unwahrscheinlich ist es, daß derjenige Monarch den Reichthum seiner Unterthanen an sich ziehe, und mehr als einen Theil des Ueberflusses abnehme, der seit der Zeit seiner angetretenen Regierung seine Völker mit keinen neuen Auflagen belegen hat; sind aber seine Rassen wegen abgestelltem Aufwand des Hofes, wegen Einschränkung seiner eigenen Person, und überhaupt wegen einer vernünftigen Sparsamkeit völler, als solche unter seinen Vorfahren waren, so ist es unwahrscheinlich, daß man einen derley Monarchen einer Drückung des Unterthans beschuldigen könne, der bey einem ökonomischen Landesfürsten diesfalls immer weniger, als bey einem Verschwender, zu befürchten hat; denn es scheint, daß eine derley

Dekonomie

Oekonomie die seiner Zeit erfolgende Erleichterung des Unterthans weissage.

31. auf 31.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch das Kommerz jener Länder nicht beherzige, weil er nicht augenblicklich weit entlegene Meere durch kostspielige Kanäle vereinigen, Flüsse schiffbar machen, Manufakturen errichten, überhaupt aber den Geist der Thätigkeit seinen in einen allgemeinen Schlummer versenkten Völkern mit einem Hu mittheilen kann; und eben aus dieser Hinsicht ist es unwahrscheinlich, daß ein solcher Monarch eine andere Ursache des mit den Hauptprodukten seiner Länder angefangenen Kommerzes gehabt habe, als seine

seine Völker zu eben derley Unternehmungen aufzufodern, und den in seinen Ländern dem Handlungsstande noch anklebenden Schimpf zu vertilgen; überhaupt ist es unwahrscheinlich, daß die Alchymie nicht das Lieblingsstudium aller Weltbürger sey.

32. auf 32.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch sich auf die Nachrichten, welche ihm von allen Anlegenheiten seiner Länder durch die Präsidenten gegeben werden, verlasse, wenn er seine Länder selbst bereiset, ihre Gebrechen mit Augen gesehen hat, und von Zeit zu Zeit die verläßlichsten Berichte seines weitumsehenden Militärs, welchem der Forschungsgeist wesentlich eigen ist, einlaufen.

33.

Unwahrscheinlich ist es, daß man in einem wohlgeordneten Staate von dem Beklagten Berichte fodere, wohl aber von der ersten Gerichtsstelle des Beklagten; eben so unwahrscheinlich ist es, daß die durch den Hauschreiber des Referenten geschehen sollende Aufsetzung des Voti die Sache des Gesuchstellers verschlimmern solle, wenn derley sogenannte Vota in der Versammlung der Rätthe in pleno vorgelesen werden; man müßte nur diesfalls die Ausnahme machen, daß die Rätthe hierinn einig geworden wären, man solle eine jede Sache bey dem Votum des Referenten bewenden lassen.



## 34. auf 34.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch noch bey Lebzeiten der Männer die Zahl der Wittwen und Waisen dadurch vermehre, daß er untüchtige, überflüssige, und den Geschäften nicht gewachsene Männer ihres erschlichenen Dienstes entsetzet, und dadurch den Staat von unbrauchbaren Dienern befreyet, die mit der äussersten Ungerechtigkeit die Broddiebe mancher verdienstvollen Männer waren; indem es eine ausgemachte Sache ist, daß ein Monarch den Aemtern Männer, und nicht den Männern Aemter suchen und geben müsse.

## 35. auf 35.

Unwahrscheinlich ist es, daß die Unterthanen einer Monarchie unglücklich seyn können,  
wenn

wenn in gesammten Ländern die Aufklärung Niefenschritte macht, die Industrie erwacht, der Ackerbau verbessert, die Sanitäts-Veranstaltungen gemeinnütziger gemacht, die Wege der Prozesse verkürzt, die Geistlichkeit der Gleißnerey entriffen, der Religions-Fanatismus in schwarze Jahrzehende verjaget, die Erziehung verbessert, und alle Theile der Staatswirthschaft von der mächtigen Triebfeder des allgemeinen Bestens ihre Richtung bekommen; unwahrscheinlich ist es sodenn, daß die auf gedachte Art glücklich gewordene Unterthanen nicht ebenfalls ihren weisen Landesregenten in jedem Anbetracht glücklich machen sollten.

## 36. auf 36.

Umwahrscheinlich ist es, daß jener Monarch die Herzen seiner Unterthanen mit Waffen erobert

erobert will, der in Durchsetzung seiner zum gemeinen Besten entworfenen, von einigen Untertanen aber verkannten Plänen einen männlichen Ernst, und eine fürstliche Standhaftigkeit zeigt, die Furcht und Liebe zugleich einfließen muß.

37. auf 37.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch bey Ausrottung des dem Staate lästigen Mönchswesens eine andere Absicht gehabt habe, als einerseits den Irrthum und Aberglauben zu tilgen, andererseits aber diesen faulen und unthätigen Klumpen des Staates zu zerstreuen; wahrscheinlich ist es daher, daß ein solcher Monarch bey jenen Ordensgeistlichen den

Anfang machen mußte, die reichliche Einkünfte hatten, um einen Fond zu überkommen, aus welchem die seiner Zeit abzuschaffen kommende Bettelmduche unterhalten werden könnten, um deren kostspielige Erhaltung nicht neuerdings dem Staate aufzubürden, und auf eine zweyte Klippe anzustossen.

## 38. auf 38.

Unwahrscheinlich ist es, daß sich ein Monarch in die individuelle Heurathsgeschäfte der zerstreuten Nonnen einlassen solle; da ein jeder vernünftige Regent den Gewissenszwang verabscheuet, über den die dreysfache Krone fürchterliche Machtprüche herabdonnert; unwahrscheinlich

scheinlich ist es ferner, daß die Entnervung unserer zuckersüßen Mutterföhne, und die abge-spannte Kräfte derselben nicht ein größeres Hinderniß zur ehrlichen Ehe seyen, als ein Monarch, der selbst die Heurathen seines Kriegsvolkes begünstiget.

39. auf 39.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch, der sich ganz dem gemeinen Besten ohne Rücksicht seines Ruhmes aufopfert, nicht manchmal einem scheinbaren Widerspruche sich aussetze, da er das Gewählte verwirft, und das Bevorzugte wählet, wie es nämlich die Umstände des sich erklärenden Bestens fodern; ein klarer Beweis, daß ein auf diese Art handelnder Monarch nie seinem eigenen Willen, sondern immer sei-

nem sich vorgestreckten grossen Ziel der Beförderung des gemeinen Bestens folge.

40. auf 40.

Unwahrscheinlich ist es, daß nur immer die unerschrockene und mit Löwenstärke begabte Wiedermänner dem Feinde in das Gesicht sehen sollen; es müssen auch manchmal die parfümirte Staatsträndler-Pulver riechen, um zu seiner Zeit die Fußstapfen der Ersteren betreten zu können.

## 41. auf 41.

Unwahrscheinlich ist es, daß nicht Findel-  
 Kranken- und Narrenhäuser nebst einem Haupt-  
 Staatskerker eben so nothwendig seyen, als die  
 Schulen, deren Niederreißung in nigieen Län-  
 dern die Nothwendigkeit mit sich bringet, wenn  
 solche zu viele Individuen von dem Ueberbau und  
 Gewehrstande abrufete, untereinem aber dem  
 Staate zu viele Aerzte, zu viele Priester, zu  
 viele Rechtsfreunde, die drey gefährlichsten Be-  
 rufe eines Staates, bildete: unwahrscheinlich  
 ist es ferner, daß die würdigen Landeskinde-  
 von öffentlichen Diensten verstoßen werden soll-  
 ten, wenn sie auffer dem Pöbliche und Moder-  
 krämerey dem Staate wesentliche Dienste zu  
 leisten im Stande seyn werden.

## 42. auf 42.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein Monarch dem weltbekannten Spruche: *Voluntas ultima ratio Regum*, frohne, wenn er die in Schranken der Bescheidenheit bleibende Einwendungen anhört, und solchen auch beypflichtet; besonders wenn sie nach einer Weile des erlassenen Befehles von einem unbefangenen Manne mit eisenen Gründen vorgetragen werden.

## 43. auf 43.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Monarch die Gesetze und Verträge seiner Vorfahrer als ein leeres Hirngespinnst einer Nation ansehe,  
 der



der bey Überschreitung eines oder des andern  
 derley Vertrages den schon lange geäußerten,  
 und in den Archiven aufbehaltenen Verändere-  
 rungswunsch der Nation selbst in die Erfüllung  
 bringt, und von allen seinen diesfälligen Un-  
 ternehmungen wichtige Spuren in dem Gesetze  
 aufweisen kann,

44. auf 44.

Unwahrscheinlich ist es, daß eine Na-  
 tion, die sich von ihrem Landesfürsten gekrän-  
 ket findet, andere Wege zur gesetzmäßigen  
 Behandlung einschlagen sollte, als den Weg  
 der Vorstellung, die mit gemäßigten Aus-  
 drücken verfaßt, und durch Anziehung unbe-  
 zweifelter und keinen Argwohn der Zweydeu-  
 tigkeit habender Gesetze unterstützt seyn muß;  
 unwahr-

unwahrscheinlich ist es sodenn, daß derley Vorstellungen nichts verfangen sollten: würde aber eine derley durch ihren Monarchen tiefgebeugte Nation auf einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß benachbarter Mächte rechnen, so würde man eine derley Nation einer mindern Kenntniß des dermaligen Europensystems, eines wichtigen Rechnungsfehlers, und einer Finanzwidriger Kalkulation beschuldigen müssen.

45. auf 45.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein von Jahr zu Jahr durch Erweiterung ihrer Länder steigende Monarchie, auf der grossen jedem Staate angewiesenen Selbstvergrößerungsleiter nicht endlich den letzten Staffel erreichen sollte

folgte, über welchen zu steigen es eben so viel wäre, als auf den ersten wiederum zurückzufallen: unwahrscheinlich ist es sodann, daß eine derley Monarchie ihren Allirten nicht Wort halten sollte, besonders wenn fünf andere, eine allgemeine Sache und gemeinschaftliche Verträge machende Mächte sich wichtiger Zwangsmittel bedienen können

## 46. auf 46.

Unwahrscheinlich ist es, daß bey so bestellter Staats= Kriegs= Verbesserung= und Aufklärungs= Verfassung eines Monarchen derselbe seinen Nachbarn keine Ehrfurcht einflößen sollte.

## 47. auf 47.

Unwahrscheinlich ist es, daß das Gleichgewicht Europens in einem allgemeinen Blutbade ihre Seele ehe ausgeistert wird, bis nicht alle Republiken und kleinere Königreiche durch die in Europa die Sprache führenden Mächte zergliedert und eingetheilt seyn werden.

## 48. auf 48.

Unwahrscheinlich ist es, daß der Bischof von Rom, und seine noch übrige wenige Hilfstruppen je an den Geschäften der Monarchen Antheil nehmen werden, wenn nur Avignon, und die sogenannten päpstliche

che Staaten! von dem allgemeinen Eroberungs-  
Plane zur Ausnahme gemacht werden.

49. auf 49.

Unwahrscheinlich ist es, daß der welt-  
bekannte Seeleneifer der Ignazianer mit  
ihrer allgemeinen Aussegnung vom katholischen  
Europa nicht ebenfalls ausgesegnet worden  
sey, und sich in die Engelsburg zurücke ge-  
zogen habe, allwo er vatikanische Donnerkei-  
le für zukünftige finstere Jahrhunderte schmieden  
kann.

50. auf 50.

Unwahrscheinlich ist es endlich, daß der mir innigst bekannte fürwahr nichts minder als böshafte, wohl aber immer launenhafte Verfasser der Unwahrscheinlichkeiten aus Freyburg nicht seine Widerlegung in den Unwahrscheinlichkeiten aus Zwangburg finden, und dasjenige bezugweise sich wiederholen sollte, was uns Horaz hinterlies:

Ihm fiel bey allem dem nicht ein, zu denken,  
Wie übel man's ihm nehmen werde.

Horaz im I. B. der Sat.

---



